

Liechtensteiner werden immer älter

Demografie Das Fürstentum reift unaufhörlich und es mangelt an heimischem Nachwuchs. Eine funktionierende Gesellschaft ist jedoch auf einen guten Altersmix angewiesen. In einer Postulatsbeantwortung nimmt die Regierung zum Thema Stellung.

VON HANNES MATT

Die Zahl der über 65-Jährigen wird immer weiter ansteigen. Laut eines Trendszenarios des Amtes für Statistik und der Generationenbilanz 2012, von knapp 15 auf über 27 Prozent bis ins Jahr 2040. Bei gleichbleibenden Rahmenbedingungen werden immer weniger Menschen arbeiten - steigende Pflege- und AHV-Kosten sind die Folge (das «Volksblatt» berichtete). Heute bekommt ein Liechtensteiner Paar durchschnittlich 1,5 Kinder. Erstrebenswert für den Erhalt der Personenzahl in einer Gemeinschaft sind mindestens 2,1 Geburten - es klafft eine grosse Lücke. Die Alterspyramide verliert immer mehr an Basis und wandelt sich vom ehemaligen Dreieck weiter zum bekannten Big-Ben-Uhrturm.

Motivation zum Kinderkriegen

Eine Entwicklung, für welche die Individualisierung des Lebensstils und die besseren beruflichen und gesellschaftlichen Chancen der Frau verantwortlich sind - zwar nur ein Trend, der sich in Zukunft auch wieder umkehren könnte. Lang ist es her, dass Familien mit vier und mehr Kindern die Norm waren, und dies ohne umfangreiche Massnahmen zur Familienförderung. Sind Zuschüsse des Staates zur Förderung des einheimischen Nachwuchses überhaupt sinnvoll? Die Regierung schreibt in der Postulatsbeantwortung: «Bereits heute werden Familien mit vielerlei Massnahmen auf einem hohen Niveau unterstützt. Besonders mit finanziellen Hilfen, wie etwa Kinderzulagen oder Befreiung des Nachwuchses von Krankenkassenprämien und Selbstbeteiligung.» Eigentlich motivierende Faktoren für das Kinderkriegen, es heisst weiter: «Die Ausgestaltung des Steuergesetzes in Verbindung mit für Familien mit Kindern bestehenden Abzugsmöglich-



Überalterung muss für eine Gesellschaft nicht negativ sein. Man ist heute mit zunehmendem Alter dank gesünder Lebensweise und weniger harter, körperlicher Arbeit fitter als früher - es fehlt also nicht an Dynamik. (Symbolfoto: SSI)

keiten führt in Summe dazu, dass Familien mit zwei oder mehr Kindern bis zu mittleren Einkommen de facto kaum direkte Steuern bezahlen.» Gibt es nun deswegen mehr Nachwuchs? Da gibt sich selbst die Regierung kritisch: «Es ist fraglich, ob zusätzliche finanzielle Fördermassnahmen wirklich zu einer wünschenswerten Erhöhung der Geburtenrate führen.» Stärker auf das Säuglingsalter aus-

gerichtete Finanzausschüsse würden da wahrscheinlich mehr Sinn machen, damit einer Mutter ermöglicht werde, sich in dieser wichtigen Phase der Entwicklung ausreichend um das Kind zu kümmern. Das entspreche auch dem Wunsch vieler Frauen. Ohne diese aus dem Arbeitsleben auszu-

klammern, denn «Frauen sind heute - im Gegensatz zu früher - gleich gut ausgebildet wie Männer. Aus volkswirtschaftlicher Sicht ist es ungünstig, wenn Fachkräfte nach langer teurer Ausbildung nicht produktiv im erlernten Beruf in der Wirtschaft tätig sind», heisst es vonseiten der Regierung. Das bedingt einerseits ein genügendes Angebot an Möglichkeiten zur Kinderbetreuung, denn nicht jede Fa-

milie hat eine fürsorgliche Verwandtschaft, die sich - auch aus Kostengründen - der Sprösslinge annimmt. Es bestehe zwar eine breite Palette an Kindertagesstätten, Tagesstrukturen oder Mittagstischen, leider würde es aber Wartelisten geben. Das Angebot ist also durchaus noch er-

weiter- und ausbaubar. Wie stark dieses in Zukunft von der öffentlichen Hand gefördert werden könne, gelte es aufgrund des knappen Finanzhaushalts zu erarbeiten. Die Gemeinden stellten heute die Räumlichkeiten zur Verfügung, während der Staat pro Jahr und Platz etwa 15 000 Franken beisteuere.

Mehr Teilzeitarbeit gewünscht

Auf der anderen Seite steht die Teilzeitarbeit, die neben der Erwerbsarbeit noch die Möglichkeit bietet, etwa Kinderbetreuung, informelle Hilfeleistungen und Hausarbeit zu übernehmen: Unabdingbar für die Einbindung der heutigen Frau mit Kindern in die Arbeitswelt. «Das Angebot an Teilzeitstellen, insbesondere für qualifizierte Arbeitnehmer, ist jedoch weit geringer als die Nachfrage.»

«Das Angebot an Teilzeitstellen ist weit geringer als die Nachfrage.»

REGIERUNG LIECHTENSTEINS
IN EINER POSTULATSBEANTWORTUNG